

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 52 (1995)

Heft: 12

Vorwort: Von Bildern und Geldern

Autor: Altorfer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Märchen?

Von Bildern und Geldern

Hans Altorfer

Es war einmal ein Land, das war sehr, sehr reich, wenn man es verglich mit andern Ländern der Welt. Die Leute waren gescheit, geschickt, schlau und fleissig. Das Land baute viele Strassen und Bahnen, die Industrie viele Fabriken, die Banken viele prunkvolle Gebäude und die Gemeinden schöne Schulhäuser und Sportanlagen. Den Leuten ging es gut. Sie verdienten viel, es wurde für sie auch im Alter vorgesorgt, und für die Jugend wurde ein hervorragendes Sportangebot eingerichtet, das für alle etwas zu bieten hatte.

Die Menschen in diesem Land hatten leider eine tragische Eigenart angenommen. Ein böser Zauberer hatte ihnen die Bilder, die sie in so reichem Masse besessen hatten, gestohlen. Nicht die eigentlichen Bilder – solche hingen immer noch in den Sälen der Regierung, in den vielen Museen und in den guten Stuben. Das Problem lag anders. Die Menschen konnten sich selber keine Bilder mehr machen, das heisst, sie hatten keine Vorstellungen von den Dingen. Sie wussten zwar zum Beispiel, dass ein junger Mensch am Anfang klein ist und dann wächst. Aber was jung sein wirklich bedeutet, davon hatten sie keine Vorstellung. Sie wussten, dass man beim Sport herumrennt, einen Ball spielt oder auf dem Barren einen Handstand drückt. Aber vom tieferen Sinn der Bewegung, des Spielens und Leistens hatten sie keine Ahnung. Und so ging es ihnen bei allen Dingen, die im Leben wichtig sind. Mit einer Ausnahme: Sie konnten sich ein hervorragendes Bild des Geldes machen. Wenn jemand Geld sagte, dann sahen die andern sofort Banknoten, Geldtaschen und Kassenschränke vor den geistigen Augen. Eines Tages stand der Schatzmeister des Landes erst stirnerunzelnd, dann sehr erschrocken vor seinem Tresor. Er traute seinen Augen nicht. Der Schrank war

leer. Nicht ganz zwar, aber fast. Er berichtete sofort seinem Minister von dieser furchtbaren Entdeckung. Der Minister kratzte sich am Kopf, wusste aber – dafür war er ja auch Minister – sofort Rat. Man musste sparen. Und so erging der Befehl in alle Teile des Landes: sparen, streichen, abbauen, schliessen.

Weil die vielen Kassierer und die andern Regierenden in den verschiedenen Gegenden und Dörfern – aber leider auch die Menschen – von den wichtigen Dingen des Lebens keine Ahnung mehr hatten, weil sie ja eben keine Vorstellungskraft besaßen und auch in vielen Dingen ohnehin uneins waren, stellte sich die Sache relativ leicht an. Man strich einfach weg. Was Geld bedeutete, wusste man ja, also konnte man diesen Massstab anlegen. Es war der einzige, der zur Verfügung stand.

Und so wurde halt gestrichen: bei der Vorsorge für die Alten, bei der Schule, bei der Unterstützung der Ärmern und natürlich beim Sport. Anlagen wurden geschlossen, die Gebühren wurden erhöht, sodass sie niemand mehr bezahlen konnte, und auch das

schöne Jugendsport-Programm, einst ein Prunkstück des Landes, fiel dem allgemeinen Abbau zum Opfer. Nur die Bankgebäude blieben weiterhin prachtvoll wie eh und je.

Das einst so reiche und stolze Land wurde immer ärmer, immer unwohnlicher, immer kälter. Es wurde zu einer einsamen Insel, gemieden von den Nachbarn, und nur die paar Paläste der Geldinstitute ragten wie bizarre Mahnmale aus dem öden Land.

Zum Glück kam eines Tages eine gute Fee in das Land und brachte den Menschen ihre Bilder zurück. Das Land blühte wieder auf, und die Menschen wurden wieder glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch. ■

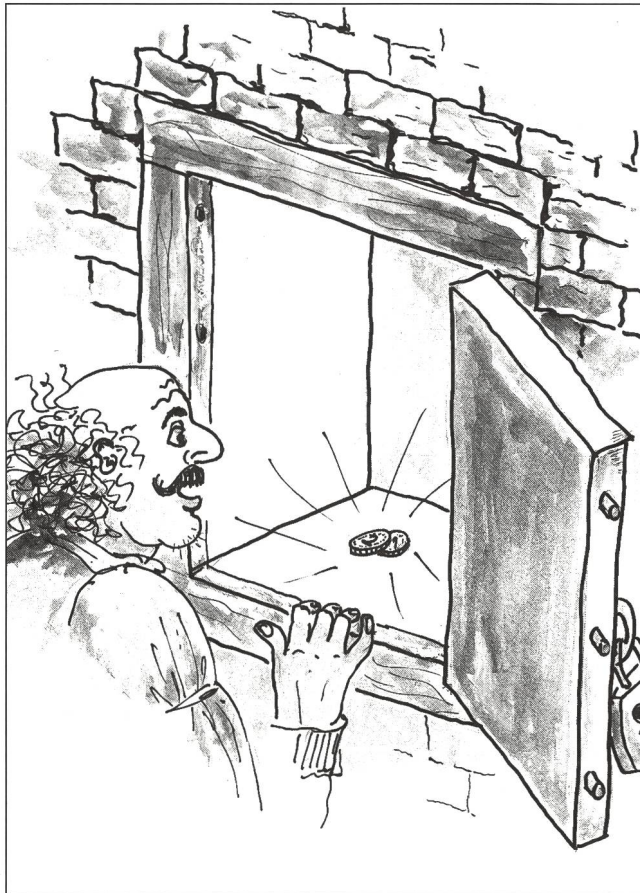


Illustration: Heidyl Hanselmann